

**Bronzezeit**

Achmer FStNr. 54, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 57

Achmer FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 507

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

Appel FStNr. 83, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 513

**184** Appel FStNr. 127, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Am Ostrand der sich ausdehnenden Sandgrube (s. Fundchronik 1997, 64 Kat.Nr. 91) musste erneut eine Notbergung durchgeführt werden. Wieder waren eine Feuerstelle sowie 30 m entfernt eine Pfostengrube angeschnitten worden. Außer Brandresten ergab die Feuerstelle keine Funde. Da die Befunde bisher sehr weit gestreut liegen, lohnt sich eine vorbeugende Ausgrabung nicht.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

**185** Bargstedt FStNr. oF 7, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

1998 ist dem Landkreis Stade aus dem Nachlass des Lehrers Friedrich Hillmann aus Bargstedt u. a. eine kleine Sammlung von Artefakten übertragen worden. Die Stücke wurden ihm von verschiedenen Personen zugetragen und stammen, ohne dass eine genauere Ortsangabe vorliegt, aus dem örtlichen Umfeld. Darunter befindet sich ein Flintdolch (Abb. 79,1) mit annähernd rautenförmigem Querschnitt am Griffende, das Rinde aufweist.

FM: C. Kolkmann; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

**186** Böhme FStNr. 30, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf erhöhtem Gelände, etwa 1 300 m nördlich der Aller, wurden bei der Sandentnahme Funde gemacht. Neben einigen Keramikscherben der Trichterbecherkultur fanden sich auch Scherben der jüngeren Bronzezeit sowie undatiertes Flintmaterial. Dazu gehört auch ein kleiner Henkel.

F, FM: H. Kranz, Böhme; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel A. Hummelmeier  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 74

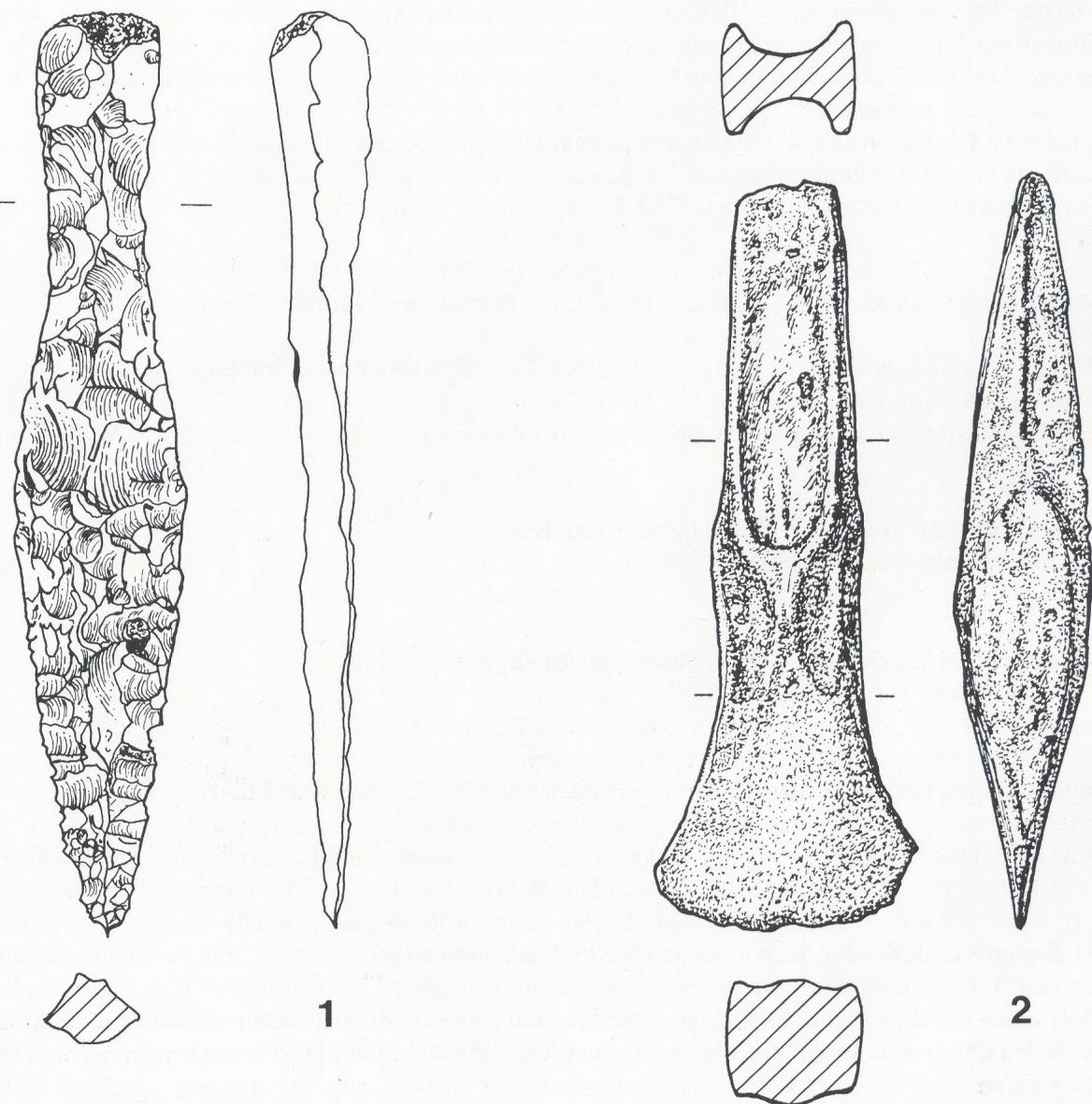


Abb. 79 1 Bargstedt FStNr. oF 7, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 185)  
Flintdolch mit rautenförmigem Querschnitt. M. 1:2.

2 Bötersen FStNr. 53, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 187)  
Absatzbeil vom norddeutschen Typ. M. 1:2.

### 187 Bötersen FStNr. 53, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

In die Sammlung des Landkreises gelangte ein Bronzeabsatzbeil, das vor längerer Zeit der Lehrer G. Böttcher in Mülmshorn erhielt, der es jetzt abgab. Der Fundplatz liegt nördlich am Fuße einer Anhöhe (Rübenberg), 250 m oberhalb vom Rande der Weidebach-Niederung. Das Absatzbeil vom norddeutschen Typ, Variante B (nach LAUX), ist 13,7 cm lang und 2,6 cm dick. Das Gewicht beträgt 350,6 g.

Von der Schneide ist eine kleine Ecke abgebrochen. An den Schmalseiten zeigen sich Spuren vom Beiseitigen der Gussnähte in Form unregelmäßiger Vertiefungen. Der gesamte Teil oberhalb der Schneide zeigt kräftige Hammerspuren vom Nacharbeiten der nicht sauber gegossenen Oberfläche. Die Korrosion ist gering (Abb. 79,2).

Lit.: LAUX, F. 1971: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971, 82 Taf. 69,1.2; 74,4.5.

FM: G. Böttcher, früher Milmshorn; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

**188** Bothel FStNr. 33–35 und 38, Gde. Bothel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Zusammen mit dem Gräberfeld Hastedt (vgl. Kat.Nr. 197) wurden vier Grabhügel neu entdeckt und eingemessen (Abb. 83).

F, FM: W.-D. Tempel, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

Bülten FStNr. 56, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 213

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 215

**189** Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Auf der Fundstelle vom Übergang von der Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit (s. Fundchronik 1996, 417 Kat.Nr. 142; 1997, 66 Kat.Nr. 95) fand im Jahr 1998 eine weitere Ausgrabung statt. Inzwischen sind fast 10 000 m<sup>2</sup> untersucht; das Zentrum der Siedlung dürfte erfasst sein. Die Grenzen des befundführenden Areals wurden im Norden und Nordosten aber noch nicht erreicht. Zahlreiche Pfosten dürften sich zu Grundrissen weiterer Häuser zusammenfügen lassen. Zwei Brunnen lieferten reichhaltige Holzfunde. Aus einem von ihnen liegt inzwischen ein Dendrodatum vor. Danach wurde der Brunnen um 853 v. Chr. (Firma Delag, Göttingen) erbaut (die Waldkante fehlt). Die Ausgrabungen werden 1999 fortgesetzt.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

Dollbergen FStNr. oF 1, Gde. Uetze, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 89

**190** Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Im Jahre 1998 wurden die Grabungen in der jungbronzezeitlichen Kulthöhle im Lichtenstein bei Osterode am Harz (s. Fundchronik 1995, 306 f. Kat.Nr. 180; 1996, 403 Kat.Nr. 114; 1997, 66 Kat.Nr. 96) über vier Monate fortgesetzt. Im Hauptraum der Höhle, dem Bernd-Saal, wurden wie in den Vorjahren weitere Feuerstellen entdeckt, sodass jetzt insgesamt 15 Feuerstellen nachweisbar sind. Im Umfeld der Feuerstellen fanden sich neben dem üblichen dichten Gewirr aus Menschenknochen – darunter der

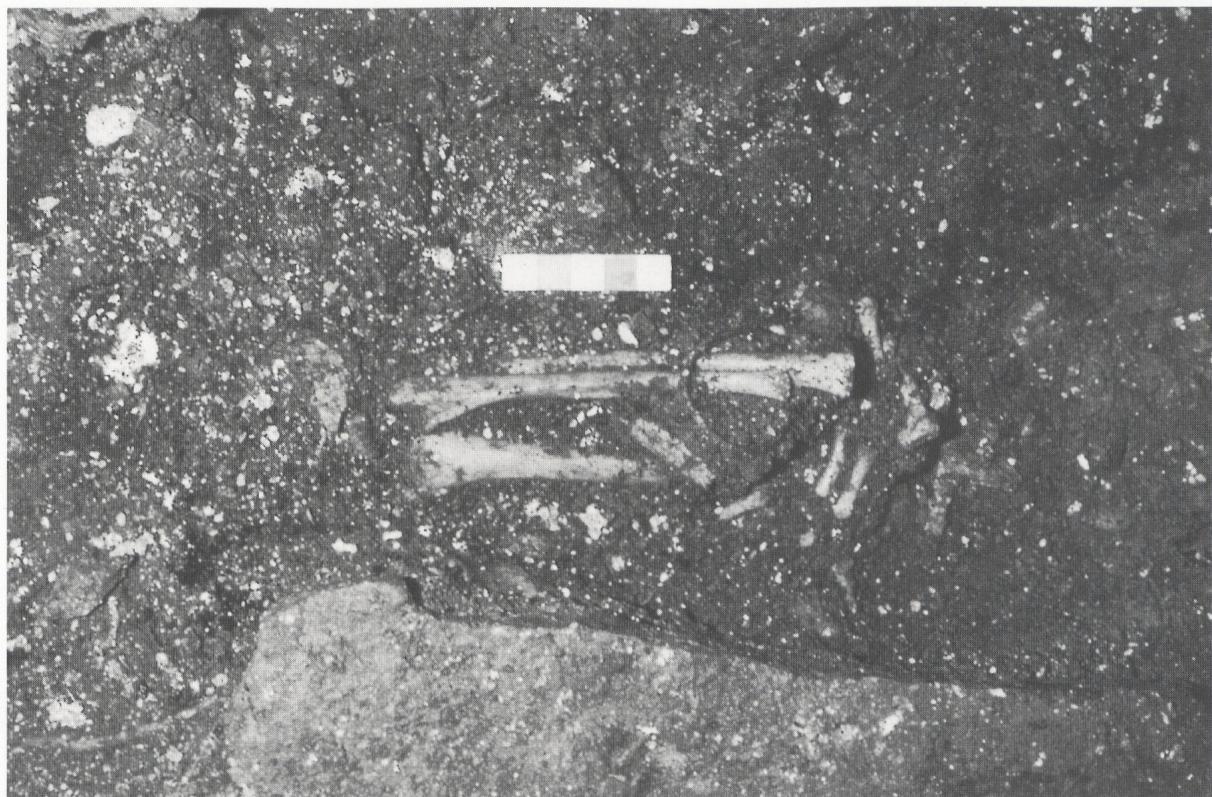


Abb. 80 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 190)  
Lichtensteinhöhle: nicht verlagerter Arm eines Kleinkindes mit Arm- und Fingerringen.

nicht verlagerte Arm eines Kleinkindes mit Arm- und Fingerringen (Abb. 80) – wiederum zahlreiche Schmuck-Bronzen, durchbohrte Tierzähne, Fossilien, Klopf- und Koch(?)steine, Tonscherben und zer- schlagene Tierknochen. Auffallend im Befund waren mehrere Dutzend große Fischwirbel. Hinsichtlich Datierung, Fundspektrum und Befundinterpretation haben sich gegenüber den Ergebnissen der Grabungen 1993–1997 keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Erste sehr positive Untersuchungsergebnisse der Tierknochen und Makroreste untermauern weiter die Annahme, dass es sich bei der Lichtensteinhöhle um eine bronzezeitliche Kultstätte handelt.

Lit.: FLINDT, St. 1998: Die Lichtensteinhöhle. In: St. Flindt, Chr. Leiber, Kulthöhlen und Menschenopfer im Harz, Ith und Kyffhäuser. Holzminden 1998, 50–80.

FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

#### 191 Drakenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Bei der Begehung einer Fundstelle mit einem Gräberfeld der Bronze-/vorrömischen Eisenzeit konnten ca. 15 Scherben, mehrere Flintabschläge und -klingen sowie ein Stück Leichenbrand vom Schädel aufgelesen werden.

F, FM: E. Cosack, Bez. Arch. H; FV: LMH

U. Dahmlos

**192** Eime FStNr. 13, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei der Erschließung eines Neubaugebietes im Bereich eines seit 1988 bekannten Brandgräberfeldes wohl der jüngeren Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit konnte nach dem Mutterbodenabtrag eine Urnenbestattung geborgen werden, von der jedoch nur Boden- und Wandungsscherben sowie Leichenbrand mit einem Spinnwirbel als Beigabe erhalten waren. Aus Oberflächenfunden ist zu schließen, dass sich das Gräberfeld nach Südosten fortsetzt. Mit dem Beginn der Baumaßnahmen im Frühjahr 1999 ist mit der Zerstörung des Urnenfriedhofs zu rechnen.

F, FM: Weber, Gronau; C.-G. Kullig, Bez. Arch. H; FV: LMH

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

**193** Finkenberg FStNr. 4, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Beim Detektorgang am Hang eines Höhenzuges fanden sich drei Bruchstücke eines rillenverzierten Halsringes, von denen zwei angeschmolzen sind. Dicht daneben lag ein größeres Bronzeschmelzstück.

F, FM: K. Gruß, Hannover; FV: LMH

U. Dahmlos

Göttingen FStNr. 31, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 527

**194** Großenkneten FStNr. 434, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Auf einer im Rahmen von Aufforstungsmaßnahmen tiefgepflügten Fläche in der Sager Heide konnte anhand der Lesefundstreuung eine jungbronze- bis früheisenzeitliche Siedlung mit einer Ausdehnung von etwa 400 x 100 m lokalisiert werden. Unter den Keramikfunden waren auch etliche Scherben eines großen Vorratsgefäßes. Da es möglich erschien, dass unterhalb des Pflughorizonts noch Reste der Siedlung erhalten geblieben sein könnten, wurden im Zentrum der Fundstreuung 8 ca. 40 m lange Suchgräben ausgebaggert. Es traten einige wenige Gruben, Pfostengruben und ein Gräbchen zutage, die alle nur noch sehr flach erhalten waren. Insgesamt war die Befunderhaltung so schlecht, dass von einer flächigen Ausgrabung abgesehen werden musste.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

**195** Harsefeld FStNr. 66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Die Fortsetzung (s. Fundchronik 1997, 68 Kat.Nr. 98) der archäologischen Untersuchung ergab im Ostteil des Siedlungsareals den Grundriss eines 36 m langen und 7 m breiten Hauses mit gerundeten Giebeln (Abb. 81). Nordöstlich des Hauses befand sich auf engem Raum eine Ansammlung von neun Feuerstellen. Südöstlich lag ein etwa 10 x 12 m großer Bereich, der sich beim Ausgraben als Komplex mehrerer tiefreichender Gruben mit Verfüllungen überdurchschnittlich hohen C-Horizontbodenanteils herausstellte. Die unter der FStNr. 66 zusammengefassten Befunde liegen ziemlich konzentriert in Ost-West-Erstreckung und hangparallel.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann



Abb. 81 Harsefeld FStNr. 66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 195)  
Hausgrundriss.

### 196 Harsefeld FStNr. 98, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Etwa 150 m östlich der FStNr. 66 (vgl. Kat.Nr. 195) lag eine weitere voraussichtlich ebenfalls endbronze-/früheisenzeitliche Befundkonzentration, die sich am Rand einer Kuppe befand. Die Art der Befunde, Häufigkeit, Typ und Verteilung unterscheiden sich von der beschriebenen Siedlungsgruppe FSt-Nr. 66: Es liegen nur zwei größere Gruben mit stark humoser Verfüllung und hohem Anteil keramischen Bruchs vor. Dagegen bestanden erheblich mehr Pfosten- und Feuer- bzw. Herdgruben. Überreste, die handwerkliche Aktivitäten vermuten lassen, wurden bisher nicht identifiziert. Im Bereich eines nur in Teilen erhaltenen Grundrisses eines Langhauses fand sich das Klingenbruchstück eines Schwertes (Abb. 82,1). Es steckte nahezu senkrecht im anstehenden Boden.

Südlich der Befundgruppe FStNr. 98 traten nach mehreren Dezimetern befundfreien Raums zwei Siedlungsgruben auf, die nach dem keramischen Material zu urteilen etwa aus derselben Zeit stammen. Vermutlich erstreckt sich also ein drittes Gehöft auf dem bisher durch die Neubebauung noch nicht betroffenen Areal.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

Harsefeld FStNr. 100, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 109

## 197 Hastedt FStNr. 21–32, 36, 37 und 39–48, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Hartwedeler Sand entdeckte der Kreisarchäologe ein bisher unbekanntes Grabhügelfeld mit insgesamt 28 Hügeln (Abb. 83). Diese liegen in weiter Streuung südlich zweier kleiner vermoorter Senken auf Dünen. Das Gräberfeld erstreckt sich auf 700 m Länge und 200 m Breite. Dazu gehören noch vier weitere Hügel, die in der östlich anschließenden Gemarkung Bothel liegen (FStNr. 33–35 und 38, vgl. Kat.Nr. 188). Die Hügel sind 0,4–1,5 m hoch und zeigen Durchmesser von 8 bis 15 m. Die Hügel Nr. 45, 46 und 48 enthalten große rechteckige Eingrabungslöcher, die vom Einbau von Flakstellungen im 2. Weltkrieg stammen. Die Größe der meisten Hügel und die lockere Streuung sprechen am ehesten für eine Datierung des Feldes in die Bronzezeit, wobei ein Beginn in neolithischer Zeit nicht ausgeschlossen werden kann.

F, FM: W.-D. Tempel, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

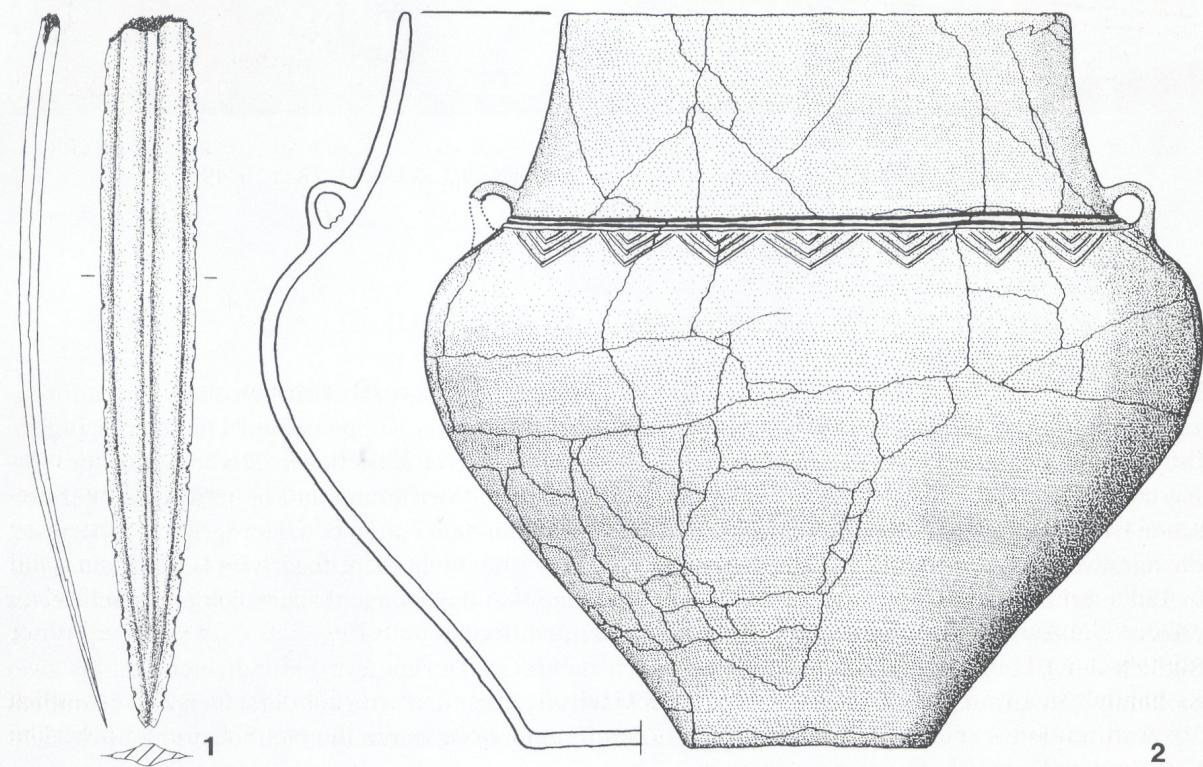


Abb. 82 1 Harsefeld FStNr. 98, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 196)  
 Bruchstück einer Schwertklinge aus Bronze. M. 1:3.  
 2 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 199)  
 Gefäß der jüngeren Bronzezeit. M. 1:4.

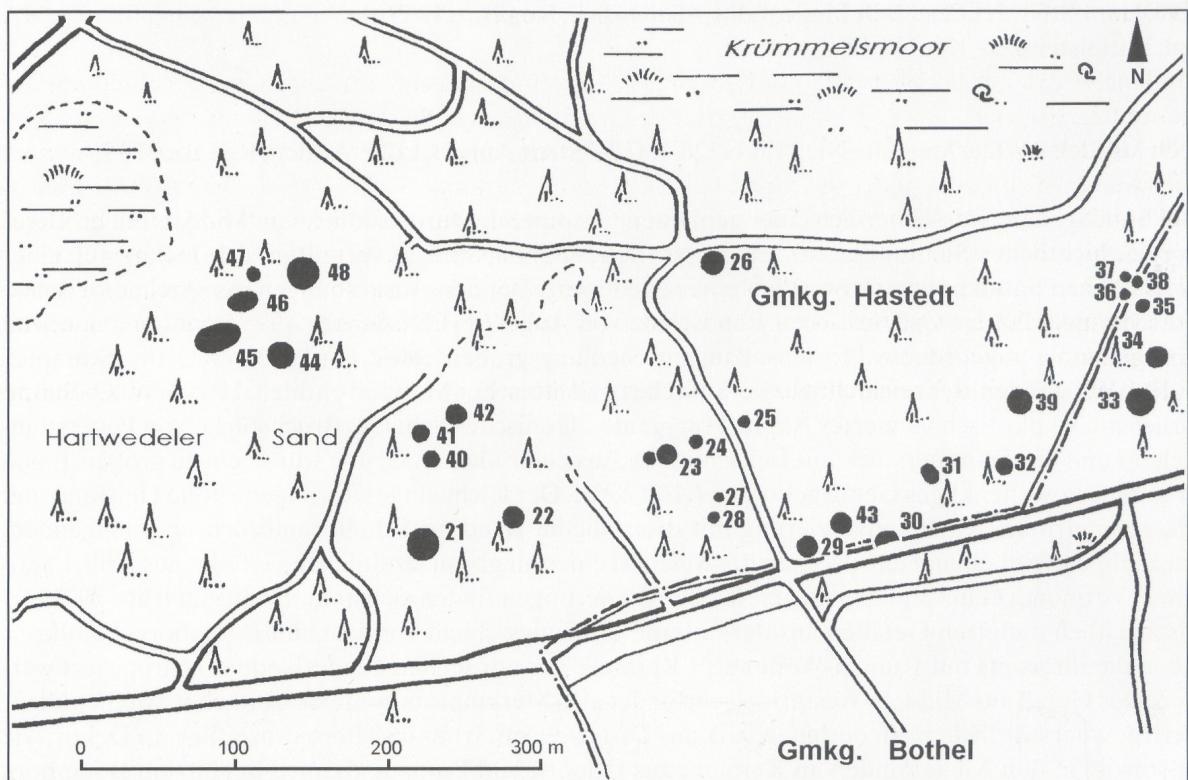


Abb. 83 Hastedt FStNr. 21–32, 36, 37 und 39–48, Gde. Hemsbünde, sowie Bothel FStNr. 33–35 und 38, Gde. Bothel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 188 und 197)  
Lageplan des Grabhügelfeldes. M. 1:5000.

### 198 Haverbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Bei der Überwachung der Erdarbeiten zum Bau der Ortsumgehung Haverbeck wurde 0,45 m unter der Ackeroberfläche ein Leichenbrandlager mit einem Beigefäß freigelegt; eine Grabgrube war nicht erkennbar. Die Leichenbrandkonzentration war oval mit Durchmessern von 20 bzw. 40 cm, hatte eine Mächtigkeit von ca. 10 cm und war mit Holzkohle durchsetzt. Unmittelbar nordwestlich daneben stand aufrecht ein kleines zerdrücktes wohl vollständiges Beigefäß mit kleinem eingezogenen Standboden, hohem Umbruch und einbiegendem Rand. Dicht südlich neben dem Beigefäß fand sich ein breiter Flintabschlag; L. 4,0 cm, Br. 4,2 cm, St. 0,95 cm.

Es handelt sich wahrscheinlich um eine Brandbestattung eines Urnenfriedhofes, der sich vermutlich nördlich und/oder südlich der Straßentrasse fortsetzt und wohl in die jüngere Bronzezeit bis frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden kann.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: LMH

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 123, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 265

Krukum FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 42

**199** Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurde südlich von Middels ein größeres vorgeschichtliches Siedlungsareal teilerfasst. Die Siedlungsspuren verteilten sich locker auf einer pleistozänen Sandkuppe nordwestlich einer Niederung. Bei den Ausgrabungen der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft von August bis Dezember 1998 konnten zahlreiche unregelmäßig angeordnete Pfostensetzungen, Siedlungsgruben sowie ein größerer Grubenkomplex untersucht werden, der reichhaltiges keramisches und lithisches Material enthielt. Hervorzuheben sind Bruchstücke plastisch verzielter Näpfe, Fragmente bikonischer Schalen, Bruchstücke von Feuerstein-sicheln und ein Trümmerstück mit Beilschliff(?). Aus einer kleinen Grube wurde ein zu großen Teilen erhaltenes zweihenkliges Gefäß geborgen (Abb. 82,2). Der leicht eingeschwungene hohe Halsrand und die geometrische Ritzlinienverzierung mit dreizeiligem Band im Schulterumbruch und hängendem dreizeiligen Winkelband entsprechen der Machart eines jungbronzezeitlichen Gefäßes aus Brill, Landkreis Wittmund. Ganz ähnliche geometrische Verzierungen finden sich andererseits an früh- bis ältereisenzeitlich datierten Gefäßen aus der unteren Siedlungsschicht von Hatzum/Boomborg, Landkreis Leer, die ihrerseits mit Ruinen-Wommels I Keramik der nördlichen Niederlande synchronisiert werden. Das Gefäß aus Middels-Westerloog verbindet also Merkmale urenfelderzeitlicher zweihenkliger Terrinen der nördlichen Niederlande, z. B. aus Drouwen, mit früh- bis ältereisenzeitlichem Dekor, wie er sowohl in den Niederlanden an Keramik aus Odoorn und Emmen als auch in Hatzum/Boomborg vorkommt. Die Besiedlung der Geest bei Middels-Westerloog scheint spätestens zu Beginn der vorrömischen Eisenzeit abzubrechen, denn Funde der entwickelten Eisenzeit fehlen.

F: A. Prussat, OL; FM: E. Peters, OL; FV: OL

E. Peters

**200** Moisburg FStNr. 55, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Auf einem vormaligen Acker entstand eine Wohnsiedlung am Rande des Ortes. Beim Bodenabtrag für die Erschließungsstraßen wurden mit einem Schieber verschiedene Verfärbungen freigelegt. Da sie weit verteilt lagen, ergab sich nur eine kurzfristige Notgrabung. Als urgeschichtlich stellten sich zwei Feuerstellen, die teilweise mit Steinen ausgelegt waren, und zwei kräftige Pfostenlöcher heraus. Fünf Pfostenlöcher waren modern. Aufgrund weniger kleiner recht grob gemagerter Tonscherben scheint wenigstens die eine Feuerstelle aus der Endphase der Bronzezeit zu stammen.

F, FM: W. Siegmund, Moisburg; FV: HMA

W. Thieme

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 348

**201** Osnabrück FStNr. oF 31, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Vom Museum Nienburg wurde dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück folgender hier bislang unbekannter Altfund als Dauerleihgabe überlassen: doppelkonisches Beigefäß mit eingezogenem Ober- und Unterteil aus hellbraunem bis graubraunem gebrannten Ton; H. 8,5 cm, gr. Dm. 10,0 cm

(Abb. 84,1). Der Fundort ist pauschal mit „Osnabrück“ angegeben. Datierung: jüngere Bronze-/vorrömische Eisenzeit.

F: unbekannt; FM: Mus. Nienburg; FV: KMO

A. Friederichs

Ramlingen-Ehlershausen FStNr. 14, Gde. Stadt Burgdorf, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 549

**202** Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Bei systematischen Feldbegehungen wurde 1998 von N. Koch auf einer bekannten Fundstelle ein bronzenen Gegenstand gefunden, dessen Einordnung sich unerwartet komplex erweist. Auf den ersten Blick handelt es sich um den abgebrochenen Kopf einer im Zwei-Schalen-Guss nicht sonderlich sorgfältig hergestellten Radnadel vom Speichenschema C, also einer Doppelradnadel (Abb. 84,2). Beim näheren Betrachten fällt jedoch die ungewöhnliche sehr kleine Öse auf, die nicht, wie bei den Radnadeln üblich, mitgegossen ist, sondern gebohrt wurde. Das Ausbohren von Radnadelösen ist zwar in seltenen Fällen belegt; es handelt sich dann aber immer um Exemplare, bei denen eine Öse beim Guss nicht richtig ausgeflossen ist. Bei dem Remlinger Exemplar ist jedoch keinerlei Ansatz zur Ausbildung einer Öse zu erkennen, vielmehr fällt auf, dass die Öse sogar innerhalb des durch den äußeren Felgenverlauf beschriebenen Kreises liegt. Damit wird deutlich, dass an dieser Stelle bei der Herstellung der Nadel ursprünglich keine Öse vorgesehen war. Zu dieser Ösenform gibt es bei den Radnadeln ebenso wie bei den vorwiegend in Süddeutschland verbreiteten Radanhängern keine Parallele.

Der Öse gegenüber müsste der Ansatz des abgebrochenen Schaftes zu erkennen sein. Stattdessen finden sich hier, jeweils etwas zur Seite hin versetzt, zwei abgebrochene und wohl auch abgearbeitete Ansätze. Dies deutet darauf hin, dass hier die ursprüngliche Öse zu lokalisieren ist. Die heute vorhandene Öse wäre danach eine sekundäre Umarbeitung im Bereich des ursprünglichen Schaftansatzes; und tatsächlich erweckt diese Partie den Eindruck, als ob sie leicht ausgehämmt sei. Da der Fund aus dem Bereich einer Siedlung der römischen Kaiserzeit stammt, könnte es sich um die sekundäre Umarbei-

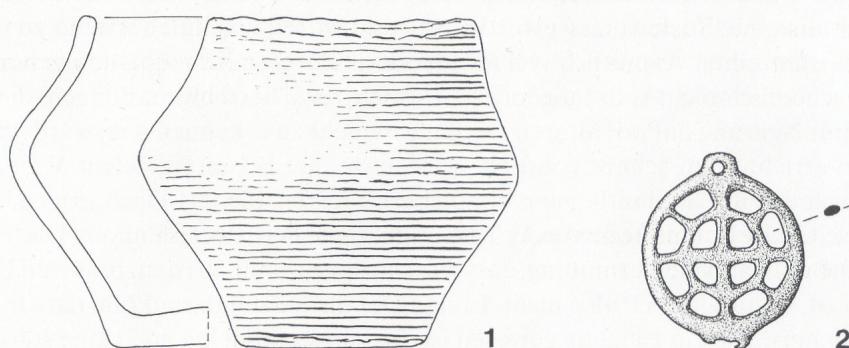


Abb. 84 1 Osnabrück FStNr. oF 31, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 201)

Doppelkonisches Beigefäß der jüngeren Bronze-/vorrömischen Eisenzeit. M. 1:2.

2 Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 202)

Fragment einer bronzenen Radnadel. M. 1:2.

tung eines Stückes handeln, das zu diesem Zeitpunkt schon ca. 1 500 Jahre alt war. Bis zu einem gewissen Grad vergleichbar wäre die sekundäre Verwendung des Kopfes einer Doppelradnadel als Anhänger in dem urnenfelderzeitlichen Grab von Reichelsheim, Wetteraukreis, in Hessen.

Letztendlich vermag jedoch auch diese Deutung nicht vollständig zu überzeugen. Während in Süddeutschland Doppelradnadeln ohne Öse hergestellt wurden, sind Doppelradnadeln mit Öse in der Lüneburger Heide – mit einem häufigen Vorkommen in der Südheide –, in Mitteldeutschland sowie in Osthessen belegt. Bei den Lüneburger Doppelradnadeln handelt es sich in der Mehrzahl um große Exemplare mit einem Kopfdurchmesser von über 6,2 cm. Kleinere Kopfdurchmesser zwischen 4,8 und 5,2 cm finden sich in Südniedersachsen. Tendenziell scheinen auch die mitteldeutschen Doppelradnadeln kleinere Kopfdurchmesser als die Lüneburger oder osthessischen Nadeln zu besitzen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen liegen sie jedoch über einem Mindestdurchmesser von 5 cm. Mit einem Durchmesser von nur 4,2 cm besitzt das Remlinger Stück den geringsten den Verfassern bekannten Durchmesser einer Doppelradnadel. Als nächstfolgend wäre ein Exemplar aus der Umgebung von Fulda in Hessen anzuführen, das aber auch dort für die Osthessische Gruppe der Hügelgräberbronzezeit ungewöhnlich ist. Auch die süddeutschen Radanhänger vom Speichenschema C weisen durchweg Durchmesser über 5 cm auf.

Die oben skizzierte Herleitung, die auf ein kulturgeschichtlich interessantes Kuriosum deuten würde, muss daher offen bleiben, solange nicht zweifelsfrei geklärt werden kann, ob es tatsächlich eine mittelbronzezeitliche Radnadel war, die zu einem späteren Zeitpunkt aufgefunden und umgearbeitet wurde und erneut in den Boden gelangte.

F, FM, FV: N. Koch

M. Geschwinde / N. Koch

## 203 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Das NIhK setzte die 1996 mit Förderung durch die DFG begonnene Ausgrabung der bislang ältesten deutschen Marschsiedlung bei der Hahnenknooper Mühle (s. Fundchronik 1996, 410 Kat.Nr. 126; 1997, 70 f. Kat.Nr. 102 mit Abb. 49) auch 1998 fort. 1997 war in der jüngeren Siedlungsschicht das östliche Ende eines dreischiffigen Wohnstallhauses erfasst worden, das in mehreren Abschnitten vollständig freigelegt werden soll. <sup>14</sup>C-Datierungen einiger Pfosten durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel (H. Erlenkeuser) ergaben, dass das Haus zwischen 900 und 800 v. Chr. errichtet worden ist. 1998 wurden überraschend Spuren von weiteren Nutzungsphasen des Platzes gefunden.

Nördlich des Hauses verdichteten sich die Befunde in der bereits bekannten älteren Siedlungsschicht, in der bislang nur einzelne Pfosten erfasst worden waren. Ein Teil von ihnen scheint zu vier Nord-Süd ausgerichteten Pfostenreihen vermutlich von einem oder mehreren Nebenbauten gehört zu haben.

Nach einer wahrscheinlich nicht sehr langen Zeit vermehrter Überschwemmungen, die sich an einer dünnen Sedimentablagerung auf der älteren Siedlungsschicht zu erkennen gab, wurde das dreischiffige Wohnstallhaus errichtet. Im Schnitt von 1998 wurden weitere Boxen freigelegt. Wieder standen am Kopf der Boxenwände zum Stallmittelgang hin dicke Pfosten, die das Dach trugen. Sie bestanden nach den botanischen Bestimmungen von D. Kučan überwiegend aus Erlenholz. Die 1997 nach dem begrenzten Befund entstandene Vermutung, dass das Dachgerüst nur aus dem besseren Holz der Esche errichtet worden ist, bestätigte sich also nicht. Einige Details weisen darauf hin, dass in der südlichen Längswand möglicherweise ein Eingang gewesen ist. Im ganzen Stall lag noch eine starke Mistschicht mit einem hohen Anteil von Schilf, das als Einstreu verwendet worden ist. Die Pfosten einer Wand quer durch den Stall lassen darauf schließen, dass das Haus wenigstens eine Umbauphase erlebt hat. Das Haus, für das eine gesamte Länge von ca. 20 m zu erwarten ist, umgeben in den Schnitten von 1997 und 1998 Reste von mehreren Zäunen. Ihr Bezug zum Haus bzw. dessen möglichen Bauphasen ist im Einzelnen noch zu klären.



Abb. 85 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 203)  
Planum -0,65 m NN: Schnitt durch die hellen Aufträge von zwei Klei-Podesten mit Feuerstellen (Pfeile)  
und Holzkohlelagen.

Auf den Resten des aufgegebenen Hauses wurde in einer dritten Nutzungsphase des Platzes eine neue Anlage mit einem sich in weitem Bogen nach Westen öffnenden Zaun errichtet. Entweder hat dieser Zaun wieder ein noch außerhalb des Schnittes liegendes Gebäude oder aber einen freien Platz mit einer bestimmten Funktion umgeben. In der vierten und letzten Nutzungsphase erstreckte sich auf den Resten der vorausgegangenen Anlagen ein knapp 9 x 6 m großes und maximal 60 cm hohes Podest aus Klei, das wenigstens einmal erhöht worden ist. Ein weiteres Podest, dessen Ausmaß unbekannt und das ebenfalls später erhöht worden ist, wurde in der Südwest-Ecke des Schnitts erfasst (Abb. 85). Es ließ sich stratigraphisch nicht klären, ob die beiden Podeste gleichzeitig oder nacheinander bestanden haben. Auf beiden Podesten befanden sich einfache Feuerstellen und sehr starke Holzkohlelagen. Am Rand des ersten Podestes wurden an drei Stellen insgesamt sechs sog. Klopf- und Reibsteine gefunden. Anscheinend hat es sich wenigstens bei dem ersten Podest um einen Werkplatz gehandelt. Spuren von Bauten ließen sich auf ihm nicht erkennen. Ob auf dem zweiten Podest ein Haus gestanden hat, wie es von den westfriesischen Fundstellen bekannt ist, bleibt noch offen. Möglicherweise erlaubten die Podeste den Siedlern in Zeiten zunehmender Überschwemmungen noch für eine Weile am Ort zu bleiben, bevor dieser in der vorrömischen Eisenzeit endgültig aufgegeben werden musste.

Unter den Funden aus den beiden Grabungsjahren 1997 und 1998 fallen einige Stücke besonders auf. Eine Scherbe könnte der Rest eines kleinen Schiffsmodells aus Ton gewesen sein. Ein weiteres unscheinbares Tonfragment gehörte sicher zu einer kleinen Plastik. Zwei Wandungsscherben von Tongefäßen hatten durch oder für eine sekundäre Nutzung stark verrundete Bruchkanten und einen glockenähnlichen Umriss. Drei Bruchstücke aus Ton stammen anscheinend von Standringen mit um 20 cm Durchmesser (Abb. 86, 1–3). Ein weiteres Fragment trägt auf der Innenseite den Abdruck entweder einer verdrillten Schnur oder eines Ringes. Die genaue Funktion dieser Stücke ist unbekannt. Un-

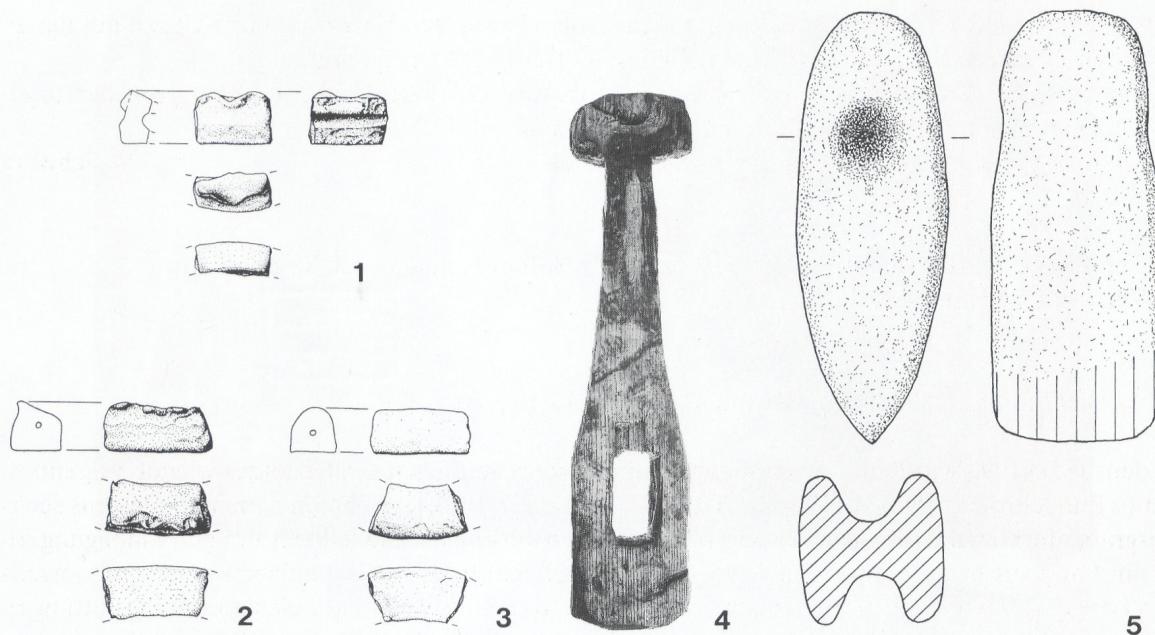


Abb. 86 1–4 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 203)

1–3 Bruchstücke von Standringen aus Ton, 4 Holzgerät. 1–3 M. 1:2, 4 M. ca. 1:4.

5 Spols OL-Nr. 2612/9:06, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 204)

Arbeitsaxt mit angefangener Vollbohrung. M. 1:2.

bekannt ist auch die Funktion eines 31 cm langen und 3 cm dicken Gerätes aus Holz, das im Stall liegen geblieben war. Es hat am oberen Ende einen knaufartigen Griff und am unteren Ende eine paddelartige Verbreiterung mit rechteckiger Durchlochung (Abb. 86,4).

Die geobotanischen Untersuchungen von D. Kučan zeigen, wie die Umwelt an der Hahnenknooper Mühle in der späten Bronzezeit aussah, und wie die Siedler ihren Lebensraum nutzten. Salz- und Brackwassereinfluss wenigstens im Winter führten auf den Siedlungs- und Wirtschaftsflächen zu einem Nebeneinander von Brack- und Süßwasservegetation. Mit einem Anteil von über 90 % waren Erle und Esche die am häufigsten verwendeten Holzarten für die Bauten. Selbst für das dachtragende Gerüst des Wohnstallhauses wurde, soweit sich das bisher sagen lässt, kein einziger Eichenstamm verwendet. Daraus muss geschlossen werden, dass in den Wäldern am Unterlauf der Weser die obere Hartholzaue mit ihren Eichen fehlte. Als Getreide wurde hauptsächlich Spelzgerste angebaut. Da weder von der Gerste noch von anderen Getreidearten Stroh in der Siedlung gefunden wurde, dürften nur die Ähren geerntet worden sein, während die Halme auf den Äckern stehen blieben. Ferner wurden Lein und Leindotter kultiviert. Die erhaltenen Ackerunkräuter belegen einen Sommerfruchtbau. Eine gewisse Bedeutung besaß auch das Sammeln von Früchten in den durch Holzentnahme aufgelichteten Wäldern. So fanden sich in den untersuchten Proben neben anderen Früchten Haselnuss, Brombeere und Schlehe.

F, FM, FV: NIhK

E. Strahl

**204** Spols OL-Nr. 2612/9:06, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der Verkauf einer bereits um 1953 entdeckten Arbeitsaxt (Abb. 86,5) macht die Dokumentation des Fundes nötig. Es handelt sich nach STRAHL (1990, 210) um eine K4-Axt mit gerader Ober- und Unterseite, wobei die Schneide die höchste Stelle des Körpers bildet und das Schaftloch nahe dem Nacken liegt. Die Axt weist eine beiderseits angefangene Vollbohrung auf. Sie wurde beim Eggen auf einem Acker am Westhang oberhalb der Niederung des Spolser Vorfluters gefunden.

Lit.: STRAHL, E. 1990: Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36. Hildesheim 1990.

F: O. Mayer, Spols; FM: H. Schwarz; FV: Arians, Remels

W. Schwarz

Stöcken FStNr. 25, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 233

**205** Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Ab dem 18.05.1998 wurde die Ausgrabung des jungbronzezeitlichen Gräberfeldes wieder aufgenommen (s. Fundchronik 1995, 318 Kat.Nr. 204; 1997, 72 Kat.Nr. 105). Es konnten neben mindestens sechs kreisgrabenförmigen Grabanlagen auch sieben Anlagen mit einer schlüssellochförmigen Einhegung sowie ein Langbett freigelegt werden. Zwei der schlüssellochförmigen Grabanlagen weisen mit jeweils 15 m Länge ungewöhnlich große Dimensionen auf. Zahlreiche Urnen und Leichenbrandbestattungen wurden ohne erkennbare Grabeinhegungen angelegt. Durch die Grabungskampagne des Berichtsjahrs erhöht sich die Gesamtzahl der erfassten Bestattungen auf ca. 120 Gräber, von denen jedoch nicht alle bis zum Jahresende ausgegraben werden konnten, da die ungünstigen Wetterverhältnisse im Herbst einen vorzeitigen Abbruch der Grabung erzwangen.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 236

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

**206** Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Im April 1996 wurde aus der Luft ein bislang unbekanntes Grabhügelfeld entdeckt. Helle runde Verfärbungen im dunklen Acker weisen auf alt zerpflügte Grabhügel hin. Bei einer Geländebegehung zeigten die Hügel noch 0,1–0,2 m Höhe. Wahrscheinlich werden sie schon seit Jahrzehnten beackert. Bei einer erneuten Geländebegehung im Herbst 1998 fand sich bei einem der Grabhügel im Randbereich der hellen Verfärbung das Fragment einer Radnadel der älteren Bronzezeit; Länge des Nadelchaftes noch 3,5 cm, Radansatz noch 3,0 cm. Das vollständige Rad hatte vermutlich 5,5–6 cm Durchmesser. Die Bronze zeigt starke Verwitterungerscheinungen; die übrigen Fragmente der Gewandnadel liegen vermutlich noch weit zerpflügt in der Ackerkrume.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg; FV: Bez. Arch. H

H.-D. Freese